

kneipen das Wesen und den Kodex der Geselligkeit zu studieren. Mit siebzehn Jahren hatte er mehr Narben am Schädel von den darauf zerschellten Alekrügen als andere Leute dieses Alters Haare auf der Brust. Auch hätte die Klinge seines dreigeschliffenen Degens in manches Loch gepaßt, das man in der Kleidung kalter Leute fand, wenn sie morgens nach einer Rauferei bäuchlings auf dem Pflaster verrufener Gassen lagen. Seinen Eltern, die ihren Jungen in der Zeit seiner kindlichen Weisheit schon als Lordkanzler oder Kirchenfürst gesehen hatten, blieb nichts anders übrig, als aus Gram und Enttäuschung zu sterben, so wenigstens wurde die Ursache ihres Todes gedeutet, als sie kurz nacheinander, von nichts anderem als von heftigem Schnupfen geplagt, das Zeitliche segneten. Nun verfügte der wilde Cunningham über das Vermögen seines Hauses und die Einkünfte der Güter. Er beschloß, den Beweis zu erbringen, daß sich selbst die enormsten Jahreszinsen samt Kapital in kürzester Zeit versaufen lassen, wenn man nur Ausdauer und ungebrochene Willenskraft besitzt. Dabei achtete er sorgsam darauf, die abfließenden Gelder so zu verteilen, daß keinesfalls irgendwelche einzelnen Personen dabei reich und fett werden konnten. Er wechselte die Wirtschaften, die Weiber, die Gäule, die Freunde und die Schneider so oft, daß bei keinem viel hängen blieb, und niemand ein Recht auf seine persönliche Freundschaft erwarb. Er lachte noch immer viel, spottete gern und laut über jede menschliche und göttliche Satzung, sagte, er habe seine Seele daheim in einen Blumentopf gesetzt, damit sie beim Saufen nicht zu naß werde, und war der Ansicht, Dummere solle man schonungslos begaunern, Schwächere rücksichtslos niederboxen, damit die Kräfte des Geistes und des Körpers nicht ungenutzt herumliegen und ranzig würden, und damit das Gleichgewicht der Schicksale und Geschöpfe richtig in Schweben sei. Er sah aus wie ein Pirat, hatte Tigerzähne und ließ sich die Haare lang wachsen. Der

Adel schämte sich seiner, aber es wagte niemand, ihn zur Rede zu stellen, weil er drauflos stach wie ein Teufel. Da sah ihn die Tochter eines der reichsten Landlords, Rosamond Shaftesburry, bei einem Spazierritt, hielt an, schickte ihren Reitknecht zu ihm und ließ ihm sagen, sie wolle ihn heiraten. Als er sie prüfend anschaute, zog sie ihre Jagdkappe herunter, und er sah das blonde, seidigste Haar, das es jemals gegeben hatte. Als er nähertrat, warf sie den Kopf zurück und straffte den jungen, weiblichen Körper mit einer fast schamlosen Offenheit. Er sah in ihre Augen, sie lächelte, es war ein sonderbar verzückter, fast abwesender, weich und verloren hingebener Ausdruck in ihrem Gesicht, um ihre Mundwinkel, im Schimmer ihrer Haut. Er lachte nicht, drehte sich um, ging. Rosamond ritt nach Hause, sie lebte allein mit ihrem Vater, der Witwer war, sie ließ ihm von dieser Stunde an keine Ruhe mehr, plagte ihn Tag und Nacht, machte ihm das Leben zur Hölle, bis er den wilden Cunningham in seinem verlotterten, verkommenen Stammschloß aufsuchte, ihm seine Tochter zur Ehe bot und den Großteil seines gesamten Vermögens als Mitgift. Der wilde Cunningham schmiß ihn die Treppe hinunter, kam aber noch in der gleichen Nacht, als alles längst schlief, sinnlos betrunken in das Schloß der Shaftesburrys und verlangte, Hochzeit zu machen. Rosamond stand auf, hetzte ihre Dienerschaft wie ein Rudel Schafe durcheinander, ließ das Schloß erleuchten, einen Pfarrer aus dem Bett holen, die Kapelle aufsperrn, und wurde in der gleichen Stunde dem wilden Cunningham angetraut, der noch in dieser Nacht ihr Schlafzimmer bezog. Nun blieb auch ihrem Vater nichts anderes übrig, als aus Gram zu sterben, wenigstens war auch ihm außer einer leichten Heiserkeit keine gesunde Todesursache nachzuweisen. Cunningham versoff in wenigen Monaten das Vermögen seiner Frau vollständig, verpfändete ihren Schmuck, ohne ihn wieder auslösen zu können, und begnügte sich damit, dem Juden,